

Grußwort

der SPD-Landesvorsitzenden Serpil Midyatli

zum 150. Partiejubiläum der SPD Husum

am 10. August 2019 in Husum

Sperrfrist: Redebeginn.

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,
liebe Genossinnen und Genossen,

150 Jahre SPD in Husum – das ist in der Tat ein stolzer Grund zum Feiern. Ich möchte allen gratulieren, die in dieser langen Zeit dazu beigetragen haben, dass die SPD in Husum mitgemischt und gestaltet hat – stellvertretend nenne ich das Team des Vorstandes und die örtliche Fraktion um den Vorsitzenden Horst Bauer, Kommunalpolitiker im Kreistag wie Jürgen Laage oder auch Mitglieder im Landesvorstand wie Marc Timmer. Euch und euren Vorgängerinnen und Vorgängern ist es maßgeblich zu verdanken, dass die viel zitierte „graue Stadt am Meer“ über 150 Jahre auch etwas rot gewesen ist.

Die Sozialdemokratie ist stolz auf diese langjährige Tradition: Nicht, weil wir uns im Museum der Parteigeschichte selbst beweihräuchern wollen, sondern weil unsere Errungenschaften von gestern, den Zusammenhalt hier in Husum und anderswo geprägt haben. Einer meiner Amtsvorgänger, der frühere Sozialminister Günther Jansen hat es einmal selbstbewusst und historisch treffend formuliert: „Wir würden heute nicht in diesem Staat leben, wenn es die SPD nicht gegeben hätte.“

Die Geschichte der SPD, ist eine Geschichte des Kämpfens, der Siege, des Fortschritts für unser Land, manchmal auch der Niederlagen und Irrtümer, der Chancen und Gefahren – aber immer entlang unserer Grundwerte Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.

Wir haben viel erreicht, aber die Herausforderungen und Gefährdungen – gerade von rechts-populistischen Menschenfeinden - sind immens. Wir sind uns bewusst, auf welchen Schultern wir, die wir heute für diese Werte arbeiten und die Sozialdemokratie verantworten, stehen: Ferdinand Lassalle und August Bebel, aber auch Karl Marx, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Friedrich Ebert, Philipp Scheidemann und der mutige Otto Wels. Kurt Schumacher, Gustav Heinemann, Willy Brandt, Helmut Schmidt, Herbert Wehner, Johannes Rau, Hans-Jochen Vogel.

Aber auch wenn viele gemeint haben Sozialismus sei Männersache. Ohne ihre starken Sozialistinnen und Frauenrechtlerinnen wäre die SPD undenkbar: Ich denke an Marie Juchacz, Ottilie Baader, Lily Braun, Käthe Duncker, Clara Zetkin, Louise Schröder, Marie Schlei.

Und bei uns in Schleswig-Holstein stellvertretend für alle, die unsere Partei hier im Norden zu dem gemacht haben, was sie heute ist: Julius Leber, Andreas Gayk, Jochen Steffen, Günther Jansen, Lianne Paulina-Mürl, Kurt Schulz, Björn Engholm, Heide Simonis, Torsten Albig und viele andere mehr.

Vor allem aber: Die vielen Millionen Menschen, Genossinnen und Genossen, die in den 150 Jahren aktiv in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, in den Vereinen, Betrieben und Gewerkschaften oder in der Kommunalpolitik die Kämpfe der Partei geführt haben. Auf diesem Erbe haben wir die Geschicke von Staat und Gesellschaft weiter zu führen und zu verantworten. In Brüssel, Berlin und Kiel. Aber eben auch direkt hier vor Ort in Husum.

Was uns immer noch antreibt? Die Empörung und die Wut gegen Unrecht und Ungerechtigkeit, gegen Unterdrückung und Machtmissbrauch ist die durchgehend prägende Grundhaltung und Triebkraft der SPD gewesen und das wird sie immer bleiben. Im eigenen Land und international.

Das bleibt auch so trotz der schlechten Umfragewerte, trotz der historisch enttäuschenden Niederlagen, die wir in den vergangenen Monaten einstecken mussten. Und wenn wir uns darauf besinnen, werden wir auch wieder neue Kraft gewinnen.

Umso wichtiger ist es mir, heute nicht nur über Vergangenes zu sprechen, sondern auch künftige Aufgaben zu beleuchten:

Erstens: Die Sozialdemokratie braucht die Debatte und das Ringen um den richtigen Weg.

Die SPD ist nie ein stromlinienförmiger politischer Verband gewesen. Von Anfang an nicht. Dafür stehen schon die zwei Gründungen unserer Partei:

Der 1863 von Ferdinand Lassalle gegründete Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein setzte auf das allgemeine gleiche Wahlrecht, politische Demokratie und Parlamentarismus. Sie waren seine Antwort auf die Not der Arbeiterklasse unter den Bedingungen kapitalistischer Industrialisierung und Unterdrückung im Kaiserreich.

Die zweite Grundströmung der SPD war die 1869 – ebenfalls vor 150 Jahren - in Eisenach gegründete Sozialdemokratische Arbeiterpartei unter Führung von August Bebel. Die Eisenaacher waren marxistisch geprägt, hatten einen klassenkämpferischen-revolutionären Ansatz. Die Vereinigung beider Parteien zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands erfolgte 1875 in Gotha, währte aber nur kurz, denn bereits drei Jahre später wurde die Partei durch Bismarcks Sozialistengesetze für 12 Jahre verboten.

Sofort nach der Aufhebung des Parteiverbots gründete sich im Oktober 1890 die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, wie sie sich von da an nannte, und beschloss ein Jahr später das bemerkenswerte „Erfurter Programm“.

Im ersten Teil eine marxistisch-revolutionäre, klassenkämpferische Gesellschaftsanalyse und im zweiten Teil dagegen ein pragmatisches Zehn-Punkte-Programm für die politische Tagesarbeit.

Dieses Spannungsfeld - damals zwischen Reform und Revolution - lebt bis heute fort als Spannung zwischen dem entschiedenen Veränderungswillen des linken Parteiflügels und dem Pragmatismus auf dem rechten Flügel. Diese Spannung prägt die SPD und ihre leidenschaftlichen Debatten bis heute.

Und sie muss es – aus meiner Sicht – sogar noch mehr tun: Aus der Leidenschaft dieser Debatten können Mobilisierung und Stärke entstehen, die für politische Erfolge eine Voraussetzung sind. Deshalb sollten wir auch die anstehende Abstimmung über die neue Parteispitze für einen solchen Wettstreit der besten Ideen nutzen.

Die Schleswig-Holsteininnen und Schleswig-Holsteiner haben dabei stets mitgemischt:

Zwei Beispiele aus der Programmarbeit:

- Da war der Marxist Jochen Steffen, der die Bürgerinnen und Bürger des Landes in den 1960er und 70er Jahren offensiv forderte und seinen Landesverband zu einer wahren Programmpartei geformt hat.

- Oder das Beispiel Günther Jansen, der für den frühen Kurswechsel der Nord-SPD in der Atompolitik stand – bei dem uns die Bundespartei nur zögernd gefolgt ist.

Björn Engholm startete mit seiner Regierung 1988 dann ein straffes Reformprogramm in der Bildung, in der Arbeitsmarkt- und Mittelstandspolitik, in der Energie- und Umweltpolitik, in der Frauenpolitik und einer liberalen Innen- und Rechtspolitik. „Stell Dir vor, es gibt eine Regierung, die hört Dir zu“ – so hieß es damals und setzte auf moderne Formen der Bürgerbeteiligung. Björn Engholm prägte eine gänzlich neue politische Kultur und einen Blick über den Tellerrand des Alltags, wie es davor in diesem Land unbekannt war. Er hat der SPD Wählerschichten geöffnet, die bisher in Schleswig-Holstein unerreichbar schienen.

Die wunderbare Heide Simonis, die erste deutsche Ministerpräsidentin, eine immer eigenwillige und oft forsche Sozialdemokratin mit großer Leidenschaft. Eine Finanzpolitikerin, mit einem großen Herz für die benachteiligten Menschen. Eine Politikerin, die mit ganzem Einsatz dafür kämpfte, was sie einmal als richtig erkannt hatte. Sie hat dieses Land neun Jahre regiert. Niederlagen blieben ihr nicht erspart, umso mehr schulden wir ihr Dankbarkeit. Ein Vorbild für viele Frauen in diesem Land.

Auch das übrigens eine Konstante unserer Politik: Frauenpolitik. Ich bin in den vergangenen Wochen im Land unterwegs gewesen und habe meine Sommerreise unter das Motto „Starke Frauen bewegen das Land“ gestellt. Es war großartig! Gründerinnen von Unternehmen, Rettungsschwimmerinnen, Museumsleiterinnen, Spielentwicklerinnen, Bürgermeisterinnen – Schleswig-Holstein hat so viele starke Frauen. Die haben so viele tolle Ideen für unser Land. Wenn ich nicht schon in der Politik gewesen wäre, spätestens heute würde ich mich engagieren, um ein paar dieser Ideen Realität werden zu lassen.

Ich gebe aber zu, um sich durchzusetzen, muss man auch mal einen Dickschädel mitbringen. Aber: Links, dickschädelig und frei – das ist unsere SPD in Schleswig-Holstein ohnehin.

Zweitens: Die SPD muss für Gerechtigkeit stehen.

Vor 150 Jahren, 1869, war Schleswig-Holstein noch eine preußische Provinz und ich bin sicher hier in Husum war es nicht anders als anderswo:

Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung gründete sich als Gegenwehr zur Not und Ausbeutung durch das neue System des Industriekapitalismus. Sie stand auf gegen Kapital, Obrigkeitsstaat und Militarismus.

Von jeher hatte die SPD das Gemeinwohl im Blick – kämpfte gegen Egoismen, die den Zusammenhalt der Gesellschaft bedrohten – und übrigens auch heute noch bedrohen. Unsere Ahnen stellen das Gemeinwohl über die Kapital- und Machtinteressen einzelner Gruppen.

Und ein Kern für das Gemeinwohl ist und bleibt die Gerechtigkeit. Ein guter Sozialstaat ist dafür unabdingbar. Sozialpolitik, die Sicherheit gibt, exzellente Bildung, Arbeit, von der man leben kann, bezahlbare Wohnungen, ein modernes Gesundheitssystem für alle, ordentliche Pflege bis hin zu Umwelt und Wasser – all dies darf nicht kurzfristigen unternehmerischen Profit- Renditeinteressen folgen, sondern muss dem Gemeinwohl dienen, also demokratisch gestaltet und entschieden werden.

Und ein ganz praktisches Beispiel: Dafür gehört für mich, dass wir endlich eine beitragsfreie Kita erreichen müssen. Bildung muss kostenfrei sein. Die Küstenkoalition hatte unter Führung von Torsten Albig bereits einen ersten Schritt gemacht: Mit dem Kita-Geld bekamen

alle Familien im Land 100-Euro-Zuschuss für die Kita-Gebühren. Aber genau diesen Fortschritt kassiert Daniel Günther mit seiner Jamaika-Regierung wieder ein.

Noch schlimmer: Während viele Bundesländer, darunter unsere Nachbarn Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen, Familien und frühkindliche Bildung den Weg zur Beitragsfreiheit gehen, bleibt Schleswig-Holstein zurück. Ich fürchte, wenn wir nicht das Glückswachstumsgebiet Nr. 1 wären, hätten schon viele junge Familien dieses Land verlassen. Und dass können wir uns nun wirklich nicht leisten.

Wer die Strukturen in den ländlichen Räumen – von denen Nordfriesland ja auch welche hat – und den Fachkräftemangel selbstbewusst begegnen will, muss definitiv alles für Bildung und junge Familien tun. Das ist ein wichtiger Auftrag für die SPD.

Drittens: Die SPD kämpft für den sozialen Aufstieg durch Bildung und Arbeit

Die Sozialdemokratie wurde als Emanzipationsbewegung der arbeitenden Menschen gegründet. Hier hat sie ihre größten Erfolge erkämpft. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland definiert diesen Staat als „sozialen Rechtsstaat“. Das geht zurück auf die SPD und die Gewerkschaften.

Was in den Arbeiterbildungsvereinen begann, setzt sich heute in der Forderung nach Chancengleichheit in unserem Bildungssystem fort.

Niemals akzeptieren wir, dass der Zugang zu Bildung und Lebenschancen unserer Kinder abhängt vom Portemonnaie ihrer Eltern. Die Idee, dass Herkunft kein Schicksal sein darf, ist immer noch und mehr denn je Leitlinie unserer Bildungspolitik.

Jedes Kind, ob deutsch oder nicht deutsch, arm oder reich, aus alleinerziehenden, Regenbogen- oder klassischen Familie, behindert oder nicht behindert, gehört dazu und verdient die bestmögliche Bildung.

Wir setzen heute auf längeres gemeinsames Lernen, kostenlose Bildung von der Kita bis zum Studium, weil wir das Leitbild der sozialen Emanzipation und Teilhabe aufrechterhalten. Als Grundfundament einer sozialen und demokratischen Gesellschaftspolitik im 21. Jahrhundert.

Umso erschreckender finde ich es, wenn mal eben per Interview genau diese Bildungsrepublik auf's Spiel gesetzt wird. Junge Menschen die kaum Deutsch können? Dürfen erst einmal nicht in die Grundschule.

Was ist denn das für ein Vorschlag? Wir haben sehr gute Erfahrungen mit der Schulpflicht gemacht. Die müssen aber nicht nur die Eltern und Kinder erfüllen, sondern auch der Staat, der sie fit dafür machen muss. Insofern sollten wir nicht aussortieren, sondern fördern. Denn ohne Zweifel: Richtig ist, wenn Schülerinnen und Schüler nicht ausreichend deutsch sprechen können, ist das ein Problem. Das gilt übrigens nicht nur für Kinder mit Migrationshintergrund. Leider lernen erschreckend viele deutsche Kinder zu Hause kein ordentliches Deutsch. Deshalb haben wir in Schleswig-Holstein mit dem „SPRINT-Programm“ eine gezielte Sprachförderung zwischen Schulanmeldung und erster Klasse eingerichtet. Die Deutsche Sprache ist der Schlüssel zu unserer Gesellschaft – nur mit ordentlichen Deutschkenntnissen können Kinder in der Schule erfolgreich sein.

Viertens: Die SPD macht Politik für alle Menschen in unserer Gesellschaft

Wir erleben ja, wie sich unsere Gesellschaft mehr und mehr fragmentiert, in ihre Einzelteile zerlegt. In Europa erleben wir gegenwärtig, wie der Kontinent sozial auseinanderbricht. Politisch deutlich wird dies auch an den Erfolgen die Rechtspopulisten und –extremisten bei manchen Wahlen verbuchen können. Ausgrenzung und Menschenhass wird zum Kriterium bei Wahlen – ich kann mir kaum etwas Schlimmeres vorstellen.

Ein Grund dafür sind Ängste in der Bevölkerung. Teils berechtigt und nachvollziehbar, teils irrational begründet. Aber auch sie sehen, dass die Gesellschaft auseinanderbricht.

Einige wenige werden immer reicher, andere bleiben zurück. Die Mittelschicht droht durch sozialen Abstieg langsam, aber spürbar zerrieben zu werden, in ihr grassieren beträchtliche Existenzängste, ihr Vertrauen in Staat und Politik schwindet.

Das untere Drittel der Gesellschaft trägt die volle Härte des Raubtierkapitalismus, viele gehen nicht mehr wählen, von der Politik versprechen sie sich nichts mehr.

Ein Thema, dass hierbei zusehends wichtiger wird ist die Schaffung bezahlbaren Wohnraums. Kommunen brauchen Bauland und gute Rahmenbedingungen. Hier passiert aber nichts, während dann doch lieber die Mietpreisbremse abgeschafft wird.

Und leider entstehen auch immer wieder etwas großgeratene Einfamilienhaus-Gebiete, anstatt auf gemischte Wohngebiete zu setzen. Dabei ist dieser Bereich ganz besonders wichtig: Niemand sollte Angst haben, keinen bezahlbaren Wohnraum mehr zu finden. Für jedes Einkommen und in jedem Alter sollte Wohnraum zur Verfügung stehen.

Und für alle Lebenssituationen! Bei einem meiner Besuche in Nordfriesland hat mir der SPD-Kreisvorsitzende Carsten-F. Sörensen das Prinzip der Pfeiler in Husum und Umgebung nahegebracht.

Ein beeindruckendes Projekt übrigens schon deshalb, weil hier so viele Sozialverbände zusammenarbeiten. Der „Eckpfeiler“ für Wohnraum, die Begegnungsstätte Eckhuus“ oder auch das „KunstEck“ in Bredstedt – das sind tolle Antworten auf Wohnungsnot und die Inklusion von Menschen mit Behinderung hier in Husum und Umgebung.

Anrede,

Husum hat viel zu bieten. Husum hat Schleswig-Holstein viel zu geben. Weit über die kulturelle Bedeutung der Stadt hinaus. Aber Husum braucht auch dann und wann mal Unterstützung:

Die Veränderungen des Klimas sind in Nordfriesland viel stärker und intensiver spürbar als andernorts. Aber konkretes Handeln bleibt aus. Dabei mahnen uns viele junge Menschen jetzt regelmäßig zu handeln.

Ich denke an den Messestandort. Die große Bedeutung Nordfrieslands für die Energiewende ist unumstritten. Hier braucht es Förderung, eine Belebung der Windkraftbranche und keine Gefährdung von Arbeitsplätzen, Wertschöpfung und Energiewende.

1887 wurde Husum an die Marschbahn angeschlossen. Das ist noch nicht ganz 150 Jahre her. Aber irgendwie gibt es Schwierigkeiten sie am Laufen zu halten.

Das sind alles Aufgaben für die SPD der Zukunft. Nicht nur für die SPD in Husum, sondern im ganzen Land. Sie stehen für mich stellvertretend für viele Herausforderungen an die Politik in Schleswig-Holstein: Wie wollen wir zusammenleben? 2040 und darüber hinaus. Auf diese Fragen müssen wir alle, meine sehr geehrten Damen und Herren, gemeinsam Antworten entwickeln.

Und dabei geht es um unsere Infrastruktur und die Anbindung und die Lebensqualität der ländlichen Räume.

Dabei geht es um Zukunftsbrachen, Fachkräfte, gute Arbeitsbedingungen und nicht zuletzt einen Klimaschutz, den sich alle leisten können und von dem alle profitieren.

Lassen Sie uns die Herausforderungen unserer Zeit mutig angehen. Die SPD ist einst wie jetzt die Kraft, die unsere Gesellschaft gestaltet – frei, gerecht, solidarisch.

Das WIR ist besser als das ICH – gemeinsam sind wir stärker, das galt vor 150 Jahren und das gilt auch heute. Ich bin überzeugt: Wir brauchen eine starke SPD. Dafür lohnt es sich zu engagieren. Auf die nächsten **150 Jahre!**